

Predigt

Thema: Glaube mit Kopf und Herz – Teil 4
Bibeltext: Apostelgeschichte 15,36–41
Datum: 19.02.2012
Verfasser: Pastor Lars Linder

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus! Amen

Liebe Gemeinde,

zwei Juden kamen eines Tages zum Rabbi, damit er ihren Streit schlichte. „Worum geht es denn?“ fragte der Rabbi. Der erste Kläger trug sein en Fall so überzeugend vor, dass der Rabbi umgehend befand: „Keine Frage, du bist im Recht.“ Dann wandte er sich dem zweiten zu und fragte den: „Und was hast du zu sagen?“ Dieser argumentierte ebenso überzeugend, wie der erste. Und darauf urteilte der Rabbi: „Ich muss sagen, du bist im Recht.“ Da mischte sich seine Frau ein: „Mein lieber Mann, du mögest 120 Jahre alt werden, aber wie um alles in der Welt sollen beide recht haben können?!“ Der Rabbi strich sich durch den Bart und da kam er zu dem Schluss: „Du hast natürlich auch recht.“

Kleine Anekdote aus dem Judentum zum Schmunzeln; eine Anekdote, die, wie so oft bei den Jüdischen Geschichten, tiefe Wahrheiten enthält. Zum einen, wenn es Streit gibt, dann ist es oft so, dass jeder der Parteien für sich ein Stückchen der Wahrheit sieht. Es gibt Konflikte, da gibt es sozusagen zwei Wahrheiten, oder zu mindestens zwei Teilwahrheiten und manchmal ist es so, dass die beiden Gegner jeweils für sich einen Teil der Wahrheit beanspruchen können. Wenn die beiden etwas gelassener wären, würden sie sehen, sie haben irgendwie beide Recht und könnten sich in der Mitte gut treffen.

Auf der andern Seite weist diese Anekdote aber auch darauf hin: Ja, es gibt Situationen, da hat in der Tat der eine Recht und der andere Unrecht. Und dann ist jegliche Harmoniesoße vom Bösen. Dann wäre Klarheit und Deutlichkeit angesagt.

Bei dieser Einführung sind wir schon mitten im Thema heute Morgen; wir machen Fortsetzung in unserer Predigtreihe: Glauben mit Kopf und Herz. Und gehen in diesem Rahmen der Frage nach, die im Dezember bei den vielen Themenvorschlägen mehrfach kam: Nämlich, wie können wir eigentlich mit Spannungen und Konflikten umgehen?

Lasst uns gemeinsam hören, auf ein Gotteswort als Weiterführung von dem, was wir gerade schon in der Lesung (1. Mose 13,1ff) von Abraham und Lot gehört haben. Ein Gotteswort aus der Apostelgeschichte 15 ab Vers 36:

36 Nach einiger Zeit sagte Paulus zu Barnabas: Wir wollen wieder aufbrechen und sehen, wie es den Brüdern in all den Städten geht, in denen wir das Wort des Herrn verkündet haben. 37 Barnabas wollte auch den Johannes, genannt Markus, mitnehmen; 38 doch Paulus bestand darauf, ihn nicht mitzunehmen, weil er sie in Pamphylien im Stich gelassen hatte, nicht mit ihnen gezogen war und an ihrer Arbeit nicht mehr teilgenommen hatte. 39 Es kam zu einer heftigen Auseinandersetzung, so dass sie sich voneinander trennten; Barnabas nahm Johannes Markus mit und segelte nach Zypern. 40 Paulus aber wählte sich Silas und reiste ab, nachdem die Brüder ihn der Gnade des Herrn empfohlen hatten. 41 Er zog durch Syrien und Zilizien und stärkte die Gemeinden.

Liebe Gemeinde, das ist schon sehr erstaunlich, dass Lukas diese Episode, diese Geschichte erzählt. Vielleicht denkt man sogar in seinem Herzen, ganz innen drin, also bei Christen, also bei denen die wirklich mit Ernst glauben – und wer wollte das dem Paulus, dem Barnabas absprechen – also bei so richtigen Christen, da geht es erlöst zu. Da ist heile Welt, da ist Friede, Freude ... Eierkuchen!

Man müsste hier sagen: Nein – Pustekuchen! Von wegen!

Es ist sehr erstaunlich und vor allem sehr heilsam, dass Lukas das erzählt. Ja, so ist das Leben! Ja, so ist auch das Leben unter Christen! Da klappt nicht alles, da ist nicht alles locker und leicht. Auch da gibt es Spannungen und Konflikte, da geht es hoch her und da knallt es. "Es kam zu einer großen Auseinandersetzung"... so ist das Leben, Leben live!

Und das geniale ist, dass Lukas das nicht vertuscht. Nicht rosarot anmalt, auch nicht fromm übertüncht. Klammer auf: So ist generell die Heilige Schrift, das sie nichts rosarot anmalt und nichts fromm übertüncht, sondern ehrlich bleibt – Klammer zu.

Konflikte, Spannungen, Streit gehören zum Leben, zum Menschsein dazu. Und damit eben auch zum Christ sein. Und Christsein, oder Gemeinde Jesu bauen bedeutet nicht, dass wir das Ziel hätten eine Gemeinschaft ohne Streit zu erzeugen!

Sondern eine Gemeinschaft, die einübt, mit verschiedenen Ansichten und verschiedenen Einsichten zurecht zu kommen. Eine Gemeinschaft die übt, Konflikte sinnvoll und heilsam auszutragen, und die auch das positive von Meinungsverschiedenheiten nutzt als Chance und als Antriebskraft, um nach vorne zu kommen! Gemeinde Jesu, eine Gemeinschaft derer die lernen, in guter Weise mit einander zu reden und zu streiten und Konflikte auszutragen. Und, natürlich auch, in gewissen extremen Situationen, sich auch gut trennen zu können.

Ich las vor einiger Zeit den Satz: Wahrheit entsteht und kommt heraus im Gespräch der Geschwister.

Wahrheit entsteht und kommt heraus im Gespräch der Geschwister.

Ich fand das sehr prägend für unsere Gemeinde, in den letzten zwei Jahren, wie wir diskutiert haben über die Gestaltung unserer Abendmahlsfeier. Wir haben uns ja zwei Jahre Zeit genommen, die verschiedenen Ansichten der Dinge zu überlegen, hin und her zu wenden, gemeinsam auf einander zu hören, bis wir jetzt eine Form gefunden haben, wo wir – glaube ich – alle gut mit leben können. In diesem Prozess haben wir gelernt, mit Achtung, mit Respekt auf einander zu hören, und ein Klima ist entstanden, wo wir gemeinsam Einsichten gewonnen haben, die hinterher auch in der Praxis Gestalt gefunden haben. Das war wunderbar, und ein guter Prozess, wie hier verschiedene Meinungen in guter Weise zu einander gefunden haben.

Das allerdings klappt hier bei Paulus und Barnabas nicht wirklich! Zu mindestens Vordergründig nicht wirklich. Es kommt zwischen den beiden zu einer heftigen Auseinandersetzung, an dessen Ende die Trennung steht. Warum, was passiert hier eigentlich?

Paulus hat vor, dass er eine zweite Missionsreise unternimmt, zusammen mit Barnabas. Die beiden waren auch auf der ersten Reise ein super Team und Paulus dachte sich: Wir stoßen wieder in See und fahren wieder gemeinsam zu den verschiedenen Gemeinden, die wir gegründet haben.

Und Barnabas wiederum sagt: „Gute Idee, Paulus lass uns, wie bei der ersten Reise auch, Johannes Markus mitnehmen.“ Und das lehnt Paulus ab! Johannes Markus, ein Christ aus der Urgemeinde in Jerusalem, ein Vetter des Barnabas, war wie gesagt auf der ersten Missionsreise

mit dabei, hat aber dann unterwegs sich vom Acker gemacht. Apostelgeschichte 13,13 heißt es: „Johannes Markus trennte sich von Barnabas und Paulus und kehrte zurück nach Jerusalem.“ Warum und wieso wissen wir nicht, wir merken nur: Bei Paulus hat dieses Verhalten Spuren hinterlassen!

Paulus sagt: „Das geht nicht! Ich brauche Mitarbeiter, auf die ich mich verlassen kann; die nicht einfach so abhauen und die Segel streichen; ich brauch Leute die nicht die Brocken hinschmeißen, sondern die Vertrauenswürdig sind, auf die ich mich verlassen kann.“

Paulus steht ein für Verlässlichkeit, für Treue, für Standhaftigkeit, für eine gewisse Disziplin. Werte, die wichtig sind ! Und Konflikte entstehen ja meistens dann, wenn Werte bedroht sind, die einem wichtig sind. Deshalb ist Paulus hier sehr deutlich mit seiner Meinung.

Und Barnabas: Auch er hat Werte. Es wird hier nicht so deutlich, warum er Johannes mag und ihn unbedingt mitnehmen will. Vielleicht, weil er ihn gut leiden mag, vielleicht einfach, weil er eben sein Cousin ist. Vielleicht weil er sieht, dass Johannes Markus besondere Gaben hat, oder auch, weil er einfach nur sagen will: „Paulus, jeder hat eine zweite Chance verdient. Sei nicht so penetrant auf deiner Verlässlichkeit, gib Joannes Markus eine zweite Chance!“

Wir merken also, Werte stoßen aufeinander! Verlässlichkeit – gib ihm eine zweite Chance. Und dann muss man sich Auseinandersetzen!

Ist ja ein schönes deutsches Wort: Auseinander-setzen! Man setzt sich – auseinander! Um dann in die Mitte von denen, die sich auseinander gesetzt haben, in die Mitte dann das Thema zu stellen um gemeinsam zu gucken: Welchen Wert vertrittst du? Welchen Wert vertrete ich? Um dann zu gucken: Wie können die beiden Werte zusammenkommen. Gibt es einen Wert, der wichtiger ist? Gibt es etwas, was höher steht, als das andere, um sich so vielleicht zu einigen. Geht es irgendwie gemeinsam?

Manchmal bei so einer Auseinandersetzung ist das klar und einfach schnell entschieden, manchmal dauert das länger; und manchmal weiß man gar nicht, was ist denn wichtiger?

Zwei Beispiele aus der heutigen Zeit. Zurzeit erleben wir ja einen ziemlich bedrückenden Konflikt in Syrien. Präsident Assad möchte seine Macht erhalten. Möchte die Dynastie, die sein Vater angefangen hat, fortsetzen und möchte Chaos verhindern. Die Demonstranten in Syrien wollen Gerechtigkeit und Freiheit für alle, Menschenrecht, Pressefreiheit, Demokratie. Und wenn man da von außen drauf guckt, sieht man, da sind auch zwei Werte, zwei Interessen: Prä-

sident Assad hat ganz egozentrische Werte und Interessen: Machtanhalt, sein eigener Schutz, für ganz wenige wichtig. Die vielen Demonstranten haben auch Werte nämlich: Freiheit, Gerechtigkeit für alle! Und diese sind, von außen betrachtet, logischerweise im Recht! Bei diesem Konflikt kann man nicht übersehen: Es gibt Konflikte, die streiten sich um die Frage: Geht Gemeinwohl vor Eigenwohl oder geht Eigenwohl vor Gemeinwohl? Das ist oft so! Und dann muss man immer sagen: Nein, Gemeinwohl, das Wohl der Gemeinschaft, der großen Masse geht auf jeden Fall vor dem Wohl des einzelnen, der auf seiner Egozentrik beharrt.

Oder auch andere Konflikte, die deshalb entstehen, weil es nur einen Platz gibt. In der Geschichte gerade von Abraham und Lot war klar, das Land konnte beide nicht tragen. Das Land war zu klein für Abraham und Lot! Und deshalb der Konflikt und deshalb müssen sie sich trennen.

Sie werden sich erinnern, vor einigen Jahren, Deutsche Fußballnationalmannschaft. Dieser Konflikt: Oliver Kahn oder Jens Lehmann. Es gibt nur einen Torhüter! Es kann nur einer zwischen den Pfosten stehen, also einer ist drin, einer ist draußen. Auch da entstehen Konflikte, weil der Platz nur für einen reicht! Und nicht beide diesen Platz beanspruchen können.

Der Konflikt bei Paulus und Barnabas wiegt irgendwie schwerer: Was ist denn ein höherer Wert die Zuverlässigkeit eines Mitarbeiters – so Paulus; oder Barnabas: Gib ihm doch eine zweite Chance.

Beide kommen nicht zu einer Einigung, und sie trennen sich.

Ist das eine große Katastrophe? Kommt jetzt ein Blitz vom Himmel und beide fallen tot um? Ist die Mission damit gestorben? Distanziert sich Gott von den beiden, und die Gemeinde schickt nun beide in die Wüste?

Nein, Gott sei Dank ist es völlig anders! Die Folge dieser Trennung ist, dass aus einem Missions-Team auf einmal zwei Teams werden. Barnabas, und Johannes Markus sowie Paulus und Silas. Die Folge ist, dass die Brüder und Schwestern diese aussenden. Und das Gott die weitere Arbeit bestätigt und sogar in der Lage ist, durch Paulus und Silas (das kommt im nächsten Kapitel) eine neue Missionsarbeit in Europa anzufangen.

Gott unternimmt also alles, um auch aus Situationen, die menschlich gesehen nicht gerade glücklich gelaufen sind, etwas Gutes, Neues zu machen. Man könnte es auch anders sagen: Wir unterschätzen Gott, wenn wir meinen, er käme nur mit hundertprozentigen Menschen zurecht.

Wir unterschätzen Gott, wenn wir meinen, er käme nur mit hundertprozentigen Menschen zu recht. Und selbst Johannes Markus, der der Urheber dieses Streites ist, dieser Johannes Markus versöhnt sich später mit Paulus, wird wieder sein Mitarbeiter, wird später der wichtigste Mitarbeiter des Petrus. Und wird sogar Namensgeber vom Markus-Evangelium.

Also Gott macht aus dieser Situation, wo man von außen denken könnte: Da sind zwei gescheitert, da sind zwei an einer Frage zerbrochen, die sie nicht haben lösen können. Gott macht daraus etwas Großartiges.

Das ist das erste, was wir heute Morgen unbedingt mitnehmen sollten, liebe Gemeinde. Wir sollten Gott nicht unterschätzen. Selbst da wo wir denken: Das ist nicht gut gelaufen..., hätte man das nicht anders lösen können... Da kommt Gott weiter mit uns und schreibt seine Geschichte. Gott macht etwas daraus.

Was ist das für ein Großes Glück, auch für Sie und für mich. Selbst da, wo wir uns bemüht haben, etwas zu klären und sind nicht weiter gekommen und eine Klärung hat nicht stattgefunden; selbst da kann Gott etwas Großes und Gutes daraus machen.

Was für eine Entlastung für uns, Gott sei Dank!

Die zweite Botschaft dieses Gotteswortes, heute Morgen liegt ein bisschen tiefer und etwas verborgener. Die meisten Ausleger gehen nämlich davon aus, dass dieser Konflikt, den Lukas hier schildert, eine viel tiefere Ursache hat. Sie gehen davon aus, dass bei diesem Konflikt etwas im Hintergrund steht, was grundsätzlich entscheidend ist. Wie kommen die Ausleger darauf?

Apostelgeschichte 15 ist ein ganz großes und langes Kapitel; im ersten Teil wird erzählt, dass es in der Urgemeinde großen Streit gab, um die Frage: Können eigentlich Heiden, also Nichtjuden, Christen werden? Und wenn Nichtjuden (Heiden) Christen werden, was muss dann mit ihnen geschehen? Müssen Heiden, die Christen werden, nicht vorher Juden werden? Sprich. Müssen die sich beschneiden lassen, und müssen sie die jüdischen Reinheitsgebote einhalten?

Hintergrund: Die ersten Christen in der Urgemeinde waren ja alles Juden! Und sie kannten gar nichts anderes. Und sie hatten die tiefe Überzeugung: wer an den Verheißungen Gottes teilnehmen will, wer selig sein möchte, der muss natürlich zum Volk Gottes, zu Israel gehören. Und das heißt: wenn also ein Heide, ein Nichtjude, zum Volk Gottes gehören will, muss er sich beschneiden lassen, muss die jüdischen Reinheitsvorschriften beim Essen beachten und kann

dann so an dem Heil Anschluss gewinnen, das Jesus schenkt. Und da sagt Paulus: „Liebe Leute, das geht nicht! Ich war unterwegs im ganzen Mittelmeerraum, da sind viele Leute zum Glauben gekommen, die überhaupt keine Juden sind, und das sind vollwertige Christen, genauso wie ihr und wie ich!“

Und so gab es in der Urgemeinde, Anfang Apostelgeschichte 15, eine große Diskussion, wo am Ende beschlossen worden ist: Ja, der Paulus hat recht! Wenn Leute, die keine Juden sind, Christen werden, müssen sie nicht erst Juden werden.

Soweit der erste Teil von Apostelgeschichte 15. Man scheint sich geeinigt zu haben! Nun aber erzählt Paulus im Galaterbrief, Kapitel 2, dass dieser Beschluss zwar gefällt wurde, aber sich die Leute nicht daran gehalten haben! Kurz nach diesem Beschluss treffen sich Judenchristen und Heidenchristen. Petrus ist dabei, Barnabas ist dabei... und Petrus und Barnabas verweigern den Nichtjuden die Tischgemeinschaft: Wir können mit euch nicht essen, weil ihr euch nicht an die Reinheitsvorschriften haltet.

Und warum? Weil es judenchristliche Hardliner gibt, und zu denen gehört wahrscheinlich auch Johannes Markus, die gesagt haben: Das geht nicht; ein Jude kann nicht mit einem Nichtjuden gemeinsam essen...

Und da ist Paulus auf dem Plan! Das kann nicht sein! Das Evangelium sagt: Allein Christus, allein der Glaube, allein die Gnade, und es gibt keinen Umweg übers Judentum. Also in dem Sinne, dass Nichtjuden erst Juden werden müssen und dann erst Christen sein dürfen! Und da ist Paulus deutlich, unmissverständlich und auch ziemlich aggressiv.

Und wenn diese Vermutung stimmt, dass Johannes Markus ein Hardliner ist und Barnabas auch umgefallen ist in dieser Frage, dann ist Paulus höchst skeptisch. „Wie soll ich mit einem Johannes Markus Mission betreiben, wenn der den Nichtjuden sagt: Ihr könnt ja gerne Christen werden, aber vorher müsst ihr Juden werden. Das geht nicht!“ Und deshalb ist Paulus, wenn diese Vermutung stimmt, zu Recht hart und klar und sagt: „Ich reise gerne aus, aber ohne Johannes Markus!“

An dieser Situation spüren wir, liebe Gemeinde, es gibt also Situationen, Konflikte, wo es ans „Eingemachte“ geht! Wo man mit Luther sagen könnte: „Hier stehe ich und kann nicht anders!“ Weil es um eine Grundfrage des Glaubens und des Lebens geht! Es gibt bestimmte Werte, bestimmte Inhalte, die sind nicht zu verhandeln! Und da muss man stehen bleiben und zur Not

sagen: „Dann du rechts und ich links!“ Weil es hier an dieser entscheidenden Stelle um des Evangeliums und um des Lebens willen keine Verhandlungsmasse mehr gibt.

Letzter Gedanke zum Schluss:

Was könnte uns eigentlich praktisch helfen, wenn wir in Konfliktsituationen geraten oder hineinkommen? Ich will Ihnen zwei Grundhaltungen mitgeben:

Erste Grundhaltung: Halte dich selbst und den anderen für wahrheitsfähig und für irrtumsfähig!

Halte dich selbst und den anderen für Wahrheitsfähig und für Irrtumsfähig. Jeder von uns gerät leicht in die Schiefelage. Entweder: ‚immer habe ich recht‘ denken die einen, und die anderen denken: ‚immer haben die Anderen recht‘...

Nein, halte dich selbst für wahrheitsfähig; gehe davon aus, dass du ein gutes Gespür für Wahrheit hast. Und halte dich aber auch für Irrtumsfähig; geh davon aus, auch du kannst irren! Gehe aber auch davon aus, dass der andere wahrheitsfähig ist. Und das der andere sich auch irren können! Also mit einer gesunden Selbsteinschätzung und einer gesunden Achtung dem anderen gegenüber in Gespräche und Konflikte hineingehen.

Die zweite Grundhaltung: Die Wahrheit soll nicht beleidigt und der Gegner nicht getötet werden.

Die Wahrheit soll nicht beleidigt werden; es gibt also Situationen, wo um der Wahrheit willen gestritten werden muss! Ich möchte nicht die Wahrheit beleidigen; das, was wirklich zählt und wichtig ist, nicht einfach so unter den Teppich kehren. Die Wahrheit soll nicht beleidigt werden.

Und: Der Gegner soll nicht getötet werden; sprich, der Mensch mit dem ich diese Auseinandersetzung habe, soll natürlich geachtet werden. Und ihm will ich das Leben gönnen, auch er ist ein Mensch Gottes, den ich mit Respekt und Würde begegne!

Also die Wahrheit nicht beleidigen und den Gegner nicht töten!

Mit diesen beiden Grundhaltungen kommen wir schon ganz schön weit, wobei das ein lebenslanger Lernprozess ist! Ein lebenslanger Lernprozess, der gehalten und getragen wird von Gott selbst! Denn, wie gesagt:

Wir unterschätzen Gott, wenn wir meinen, er könnte nur mit den Hundertprozentigen etwas anfangen. Das ist unser großes Glück! Und Gott unternimmt alles, um uns wieder auf die Beine zu helfen. Auch da, wo wir gescheitert sind, wo wir etwas nicht klären oder lösen konnten.

Und: Gott hilft uns, mit Respekt und Würde miteinander umzugehen! Respekt vor meiner eigenen Haltung und Meinung und Respekt vor der Haltung und Meinung des anderen! Und so lässt er Früchte wachsen in Ihrem und in meinem Leben!

Amen.